

Gottes Hände

Prediger: Pfr. Tobias Mölleken, 21. Juli 2019

Liebe Gemeinde,

eine kleine Zeitreise:

Es ist der 22. Juni 1986. Die Fußballweltmeisterschaft findet statt. Es spielt im Viertelfinale England gegen Argentinien im Aztekenstadion von Mexiko-Stadt. Das Stadion ist mit 114000 Zuschauern vollbesetzt. Kein Wunder, erstklassige Partie. Das Spiel dümpelt vor sich. Bis zur 51. Dann, plötzlich, greifen die beiden Argentinier Jorge Valdano und Diego Maradona an und dribbeln sich in gekonnt südamerikanischer Manier in den gegnerischen Strafraum. Der englische Verteidiger Steve Hodge versucht die Situation noch zu klären und schießt den abgefangenen Doppelpass der beiden Argentinier hoch in die Luft Richtung eigenen Tores. Der englische Torhüter Peter Shilton eilt noch aus dem Tor, um den hohen Ball aufzunehmen. Aber er kommt einen Tick zu spät: Denn ebenso springt Diego Maradona, wohlgemerkt mit nur 1,65 Metern Körpergröße 20 Zentimeter kleiner als Shilton, zum Ball und lenkt diesen mit seiner linken Hand über den Torhüter hinweg ins Tor.

Ein Riesenskandal. Ganz offensichtliches Handspiel im Viertelfinale der WM. Alle haben es gesehen, nur der Schiri nicht. Die Proteste der englischen Spieler beim tunesischen Schiedsrichter Ali Ben Naceur nutzen nichts. Das Tor wird gezählt. Argentinien wird sogar später Weltmeister.

Nach dem Spiel von den Medien empört nachgefragt, was denn das bitte schön war, entgegnet Maradona: Das war nicht ich, sondern die „**Hand Gottes**“.

Szenenwechsel nach Deutschland ins Jahr 2010.

Die Stimmung auf der dienstl. Veranstaltung ist gut. Nette Gespräche, gutes Essen und guter Wein.

Irgendwann gegen Mitternacht steigt sie in ihr Dienstauto, ohne großartig darüber nachzudenken, dass es vielleicht doch ein paar Weine zu viel waren, um noch Autofahren zu können.

Die rote Ampel, über die sie fährt, bemerkt sie erst gar nicht, wohl aber dann kurze Zeit später das Blaulicht, das hinter ihr aufleuchtet. Die Polizei hält den prominenten Fahrgast an und kontrolliert die Papiere der damaligen EKD-Ratsvorsitzenden Margot Käßmann. Die Alkoholprobe ergibt 1,54 Pro. Eine halbe Woche lang macht sie sich Gedanken: Kann sie im Amt bleiben oder macht sie dies unglaublich? Für sie steht die Entscheidung schnell fest.

Auf der Presskonferenz verkündet Käßmann ihren Rücktritt. Man merkt ihr zwar an, dass es ihr schwer fällt, aber ebenso versprüht sie eine innere Gelassenheit. Woher nimmt sie die Stärke? Ihre Schlussworte bringen Licht ins Dunkel:

*„Ich weiß aus vorangegangenen Krisen: Du kannst nie tiefer fallen als in **Gottes Hand**. Für diese Glaubensüberzeugung bin ich auch heute dankbar.“*

Liebe Gemeinde,

zwei ganz unterschiedliche Beispiele. Das vordergründig verbindende Element ist das Vorkommen der „Hand Gottes“ in existenziellen Extremsituationen.

Im ersten Beispiel ist die Hand Gottes natürlich irgendwie Ausdruck der Hybris eines Größenwahnsinnigen Fußballspielers. Sie fungiert als Ausrede für sportliches Fehlverhalten: Nach dem Motto: nicht ich war das, sondern Gott. Daher ist es auch okay, göttlich gewissermaßen, was passiert ist. Und was göttlich ist, ist richtig.

Wie auch immer man dieses Beispiel bewerten mag, hinter der Aussage steckt, so glaube ich, eine Vorstellung, die wir oft antreffen:

Nämlich dass Gott seine Finger mit im Spiel hat. Dass er das Leben, die Erfolge, das menschliche Handeln begleitet. Dass er das Leben wohlmöglich lenkt. Darin steckt natürlich ein Problem: Was ist mit den anderen Momenten, die weniger ruhmreich sind? Was ist mit den Momenten, die wehtun und traurig machen? Wo ist da Gottes Hand?

Das grandiose Hiobbuch hat dieses Problem aufgegriffen und Hiob angesichts seines Schicksals fragen lassen:

Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?

Ja, was ist mit den schwierigen Momenten im Leben? Das zweite Beispiel kann in dieser Frage Wegweiser sein: Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Ein starker Satz, der oft zitiert wurde.

Diesen Satz spricht jemand, der tiefes Gottvertrauen hat, der sich auch in den schweren Momenten des Lebens Gottes Gegenwart gewiss ist. Egal, was passiert, da ist jemand, der mich auffängt.

Und auch das kennen wir:

Wer sterbende Menschen begleitet, kann das manchmal beobachten: Diese innere Gelassenheit beim Sterbenden, obwohl der Tod nicht mehr weit weg ist und schon an die Tür klopft. In der Sterbeforschung ist das die letzte Phase vor dem Sterben. „Zustimmung“ nennen Psychologen das. Ich glaube, die wartende Hand Gottes lässt viele Menschen leichter „zustimmen“.

Beide Vorstellungen, sowohl die eingreifende, schöpferische als auch die den Menschen begleitende, auffangende Hand Gottes sind Symbole und Beschreibungen für Gott, die wir in der Bibel finden.

Gottes Hand greift rettend ein:

Die Befreiung der Israeliten aus Ägypten ist hier zu nennen. Sie kennen vermutlich diese Geschichte rund um Moses Berufung am brennenden Dornbusch. Irgendwann, als Gott merkt, dass Mose mit seinem Auftrag hadert, spricht Gott:

*Und ich werde meine **Hand** ausstrecken und Ägypten schlagen mit allen meinen Wundern, die ich in seiner Mitte tun werde; und danach wird er euch ziehen lassen.*

Was des einen Glückes ist, ist des anderen Leid – so muss man hier wohl sagen. Gottes Hand kann aus der Sicht seiner Feinde zerstörerisch sein, für die, die sich an ihn binden lassen, ist sie aber Wegweiser und Hilfe in Not. In der Exodusgeschichte ist es gerade die Zusicherung der helfenden und eingreifenden Hand Gottes, die das Volk loslaufen lässt und die es schafft, die berechtigten Zweifel der Israeliten aus dem Wege zu räumen. Und wie weitreichend und im positiven Sinne folgenreich ist diese Hand Gottes im Laufe der Geschichte für Menschen in Notsituation geworden:

So haben die Sklaven in Amerika ihre Geschichte mit der Geschichte Mose in Verbindung gebracht. Sie haben aus ihr die Kraft gezogen für ihren Widerstand und für den langen Kampf hin zur Gleichberechtigung: *Go down Moses, Tell ol' Pharoah, Let my people go* – sangen sie!

Insofern ist die Hand Gottes als Symbol, als Bild, auch immer Motor für das eigene Handeln: Sie lässt Menschen mutig aufstehen, weil sie wissen, dass die Hand Gottes sie begleitet und unterstützt.

Die beiden Bilder, die eingreifende Hand Gottes und die mich haltende, auffangende Hand Gottes, liegen also dicht beieinander, ja wollen auf das gleiche hinaus: Das eingreifende Handeln Gottes, wie es sich in der Moseüberlieferung niederschlägt, ist eben eine Art, seine Begleitung in der Welt sichtbar werden zu lassen.

Beide Aspekte werden mit wunderschönen Worten in Psalm 139 zum Ausdruck gebracht:

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. (...)

***Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.***

Gottes Hand führt mich durch das Leben, selbst am äußersten Meer, selbst in den äußersten Widrigkeiten des Lebens. Aber gerade diese Zusicherung lässt mich loslaufen: Das Kind, das die ersten Schritte geht, weiß um die geöffneten und auffangenden Arme der Mutter, in die sich das Kind hineinfallen lassen kann. Je näher das Kind den elterlichen Armen kommt, desto schneller werden die Schritte, weil die Angst vorm Sturz schwindet.

Wer so lebt, mit Gottvertrauen im Nacken, oder besser: an der Hand genommen von Gott, der lebt befreiter und kann auch eine unbequeme Entscheidung wie den Verzicht auf den Chefposten der EKD für sich leichter treffen.

Aber natürlich bleibt doch oft die Angst, von Gott vergessen zu werden. Das alles verschweigt die Bibel nicht. So Jesaja:

Doch Zion sagt: Der HERR hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen.
Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn?
Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht.

Liebe Gemeinde,
es ist erstaunlich, dass gerade hier wieder, in einer existenziellen Extremsituation, die Hand Gottes wieder ins Spiel kommt und Erwähnung findet.
Denn, so heißt es weiter: Gott macht sich einen Spickzettel für alle Fälle. Keine Postits an der Himmeltür, sondern er schreibt sich jeden Namen von uns in seine Hand. So heißt es bei Jesaja weiter:

Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, deine Mauern sind beständig vor mir.

Wer sich Dinge auf die Handflächen schreibt, der vergisst sie nicht. Der wird ständig an sie erinnert.

Extreme Situationen erfordern manchmal extreme Maßnahmen, Stärke, Beständigkeit. All' das drückt das Symbol der „Der Hand Gottes“ aus. Natürlich, und das muss am Ende auch gesagt werden, spiegelt sich in solchen anthropomorphen Gottesbilder der menschliche Versuch wider, Gott und sein Wirken irgendwie zu beschreiben. Aber andererseits funktioniert es anders auch nicht: Ein Gott, der sich nicht mit menschlichen Erfahrungen deckt, der nicht in menschliche Ausdrucksweise übersetzt werden kann, kann kein Gott für mich, für dich, für uns werden.

So wie unsere Hand durch Berührungen den Kontakt zur Außenwelt herstellt, ist es Gottes Hand, die diesen Gott im wahrsten Sinne des Wortes für uns greifbar werden lässt.

Amen.